

»Und?«, fragte Tom.

»Ich glaube, es hat nicht funktioniert«, sagte Keith. »Wir können es ja mal testen. Frag mich etwas Schwieriges.«

»Wie heißt die Hauptstadt von Usbekistan?«

»Keinen Schimmer«, antwortete Keith.

»Was ist die Quadratwurzel aus sechshundertdreiundzwanzig?«, fragte Tom.

»Keine Ahnung«, sagte Keith. »Wie ich vermutet hatte. Es hat nicht geklappt.«

»Ich frage mich, warum«, sagte Tom.

»Vielleicht waren die Drähte kaputt«, sagte Keith. »Vielleicht brauche ich auch gar keine Drähte oder überhaupt keinen Apparat.«

»Oder vielleicht solltest du es einfach sein lassen«, schlug Tom vor.

»Was? Nein! Keith gibt niemals auf. Das ist der Keithstofferson-Geist. Aber vielleicht schlafe ich eine Nacht drüber. Ich bin ganz schön müde. Jemandes Gehirn zu klauen ist komplizierter, als ich dachte.«

## KAPITEL VIER

# DU BIST SEHR, SEHR MÜDE

Keith schlief tief und traumlos und wachte voller Tatendrang auf. Ja, besser noch, er hatte gleich beim Aufwachen eine weitere geniale Idee, wie er Mins Gehirn klauen könnte. Durch Hypnose!

»Ich werde meine Schwester hypnotisieren«, sagte er zu sich selbst. »Ja! Und wenn Min dann unter meinem Einfluss steht, kann sie mir alles verraten, was ich übers Geniessein wissen muss.«

Einmal hatte Keith Hypnose bereits ausprobiert, an der Nachbarskatze Chops, mit einem Keks an einem Faden. Chops hatte mit der Pfote danach geschlagen und war dann in einen hypnotisierten Zustand gewechselt (möglicherweise schlief sie aber auch nur). An das, was danach geschah, hatte Keith keine Erinnerung mehr. Er hatte sich vollständig auf den schaukelnden Keks konzentriert, bis Min ihm sagte, er sei wieder zurück im Raum oder so was.

Diesmal, beschloss Keith, würde er vorher etwas recherchieren. Den ganzen Morgen las er alles über Hypnose und lernte, wie man jemanden in Trance versetzt. Dann ging er zum Mittagessen hinunter.

Keith schlang sein Essen hinunter und wartete, bis Min aufgegessen hatte, damit er mit der Hypnose beginnen konnte. Er hatte keine Zeit zu verlieren, die Erfindermesse würde schließlich schon in drei Wochen stattfinden. Die Angelegenheit war dringend. Besser gesagt: DRINGEND.

Sobald Min Messer und Gabel sinken ließ, legte Keith los.

»Du siehst müde aus, Min. Leg dich doch ein bisschen aufs Sofa.«

»Was machst du da?«, fragte sie, als er sie Richtung Wohnzimmer schob.

»Ich bin bloß nett zu meiner genialen Schwester, was dagegen?«, fragte er. »Entspann dich einfach. Lass dich ins Sofa sinken. Alles ist ruhig und friedlich.«

»Noch einmal: Was machst du da?«, wiederholte Min ihre Frage, als Keith ihr dabei half, es sich auf dem Sofa bequem zu machen.

»Deine Augenlider fühlen sich ganz schwer an und wollen zufallen nach der ganzen genialen Arbeit heute. Erlaube ihnen, sich zu schließen, deinem Körper zu entspannen, und lass deine Muskeln weich werden wie warmer Wackelpudding ...«

Keith erinnerte sich nicht mehr genau daran, was er sagen sollte, aber er war entschlossen, die hypnotische Stimmung nicht zu stören.

»Hör auf meine Stimme, meine Stimme, meine schöne Stimme, und fühle dich ganz ruhig und entspannt und müde und faul und warm.«



Min sagte nichts. Die Augen fielen ihr zu. Sie taucht ab, dachte Keith. Es funktioniert.

»Du bist jetzt sehr, sehr müde, so müde und schwer wie ein müdes kleines Huhn, das den ganzen Tag herumgeflattert ist, oder wie eine Babymaus.«

Min gähnte.

»Du gleitest tiefer in einen Zustand der Ruhe und fühlst dich ganz ruhig. Und jetzt bist du offen für das, was ich sage«, sagte Keith. »Du erzählst mir alles, was du übers Geniesein weißt, weil du teilen möchtest – dein Wissen, die Fakten und alle möglichen guten Tipps. Teilen, teilen. Das ist übrigens kein Klauen, nur teilen, teilen, teilen ...«

Dann hielt Keith den Atem an und beobachtete seine reglose Schwester.

»Trage gelbe Unterhosen«, murmelte Min. »Und iss am Abend vor dem Wettbewerb nur Sellerie.«

Heiliger Strohsack, dachte Keith. Ich glaube, ich habe keine einzige gelbe Unterhose, und ich hasse Sellerie wie die Pest.

»Du solltest vor einem Quiz auf keinen Fall irgendetwas lernen, das lohnt sich nicht«, murmelte Min. »Ich tue überhaupt nichts für die Wettbewerbe, ich gehe einfach hin.«

»Ich wusste es!«, sagte Keith.

»Und denk dran ...«, Min schlug die Augen auf, setzte sich hin, packte Keith bei den Schultern und brüllte ihm ins Gesicht: »Hör auf, dich wie ein Idiot zu benehmen!«

Keith schrie auf und machte einen Satz rückwärts.

»Du hast mich erschreckt! Moment mal, was ist denn jetzt gerade passiert? Warst du hypnotisiert oder nicht?«

»Natürlich nicht, Keith, ich bin viel zu schlau, um mich von dir hypnotisieren zu lassen«, sagte Min. »Ich weiß alles über Hypnose. Ich gerate nicht in Trance, nur weil du sagst, ich sei so müde wie ein Babyhuhn.«

»Du hast mich reingelegt!«, sagte er.

»Ja, habe ich. Tut mir leid. Komm, setz dich zu mir.« Sie klopfte auf das Sofa.  
»Entspann dich. Lass dein Gewicht in die Kissen sinken.«

Keith setzte sich neben sie.

»Entschuldige bitte, Keith. Das war gemein von mir. Entspann dich jetzt. Erlaube deinen Augen zuzufallen und deinem Atem, tiefer zu werden«, sagte Min. Ihre Stimme war leise geworden, und sie sprach ganz langsam.

»Du sinkst immer tiefer und schaltest ab, du sinkst tiefer und schaltest ab«, sagte sie.  
»Du wechselst in einen Zustand zufriedener Entspannung. Du schwebst über deinem Körper, weit über deinem Körper.«

Min schnipste leicht mit den Fingern vor Keiths Gesicht. Keine Reaktion.

»Warum hast du versucht, mich zu hypnotisieren, Keith?«, fragte sie.

»Will ein Genie sein«, murmelte er. »Mum und Dad lächeln. Sehr stolz auf mich. Applaus. Ballons. Riesige Schecks! Zur Erfindermesse fahren.«

Min runzelte die Stirn.

»Ich bin mir nicht sicher, ob du wirklich ein Genie sein willst, Keith. Es ist echt harte Arbeit«, sagte Min. »Ich habe Mum und Dad ständig im Nacken. Ich muss den ganzen Tag lernen und trainieren. Ich habe keine freie Zeit wie du.«

Keith murmelte etwas und warf den Kopf von einer Seite zur anderen.

»Warum hast du mir das Sieb auf den Kopf gesetzt?«, wollte Min wissen.

»Dein Gehirn klauen«, antwortete Keith. »Alle Fakten klauen.«

Min seufzte und schüttelte den Kopf. Dann kam ihr eine Idee.

»Keith, du bist jetzt eine Schlange, die über den Boden gleitet.«

Keith warf sich auf den Boden und robbte zischend auf dem Bauch voran.

»Und jetzt bist du ein müder Hundewelp.«

Keith gab einen hervorragenden müden Welpen ab, gähnte und tapste herum. Min hätte ihm stundenlang zusehen können, aber sie musste noch Algebra-Hausaufgaben machen.

»Ich zähle jetzt bis fünf, und dann bist du vollkommen wach, aufmerksam und ausgeruht. Eins, zwei, drei, vier, fünf ...«

Keiths Augen öffneten sich.

»Ich fühle mich super«, sagte er. »Bin ich eingernickt?«

»Ja, so was in der Art«, sagte Min.

## KAPITEL FÜNF

# MÖGEN DIE HIRNSTRÖME FLIEßEN

In seinem Zimmer holte Keith wieder den Skizzenblock hervor und nahm einen Stift. Er brauchte einen neuen Plan, um Mins Gehirn zu klauen. Der Apparat hatte nicht funktioniert, die Hypnose auch nicht, aber er war sicher, dass es einen anderen Weg gab, an Mins Hirnschmalz heranzukommen.

»Ich glaube, ich habe mal gelesen, dass Gehirnströme von einer Person zur anderen fließen können, wenn die Köpfe nah genug beieinander sind«, murmelte Keith. »Oder habe ich das geträumt? Egal, einen Versuch ist es wert.«

Er zeichnete wieder sich selbst und Min, diesmal so, dass sich ihre Köpfe berührten. Über seinen malte er eine riesige Glühbirne, um zu zeigen, dass Mins Genialität erfolgreich in sein Gehirn gezischt war.

»Perfekt«, murmelte Keith. »Jetzt muss ich nur noch näher an Min herankommen. Die Hirnströme fließen lassen. Keine Drähte, keine Siebe.«

Keith fand Min im Wohnzimmer, wo sie ein Mathebuch las.

»Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich dich gestern gezwungen habe, ein Sieb zu tragen, und dass ich heute versucht habe, dich zu hypnotisieren«, sagte er. »Kann ich dir eine entspannende Kopfmassage geben als Entschuldigung?«

»Versuchst du immer noch, mein Gehirn zu stehlen?«, fragte Min.

»Natürlich nicht«, sagte Keith. »Ich will dir nur helfen. Mum und Dad verstehen nicht, wie wichtig es ist, zu relaxen, aber ich verstehe es sehr gut.«

»Das stimmt. Mum und Dad lassen mich nie in Ruhe«, bestätigte Min.

Sie setzte sich auf den Boden, und Keith kletterte hinter ihr aufs Sofa und begann, ihren Kopf zu bearbeiten.

»Seit wann interessieren dich meine Wettbewerbe? Oder wie es mir geht?«, fragte Min. Ihr Kopf wackelte hin und her, während Keith an ihm herumknetete.

»Pssst, genieße einfach nur die Massage«, sagte er und versuchte, ihre genialen Gehirnströme gedanklich dazu zu bringen, durch seine Hände in sein Gehirn zu fließen.

»Autsch«, sagte Min. Keiths Hände hatten sich in ihren langen Haaren verhakt. Er wanderte mit den Fingern zu ihrer Stirn. Bestimmt waren dort vorn Unmengen an Genialität verborgen. Er schob die Finger hin und her, sodass Mins Augen